

DER SOZIALDEMOKRATISCHE KÄMPFER

BUND SOZIALDEMOKRATISCHER FREIHEITSKÄMPFER, OPFER DES FASCHISMUS UND AKTIVER ANTIFASCHISTEN



„Sozialer, fairer, moderner“ Aus einer Erklärung von Bundeskanzler Alfred Gusenbauer



Franz Voves, Alfred Gusenbauer: SPÖ will Wohlstand für alle

Dass wir Österreich sozialer, fairer und moderner machen: Davon bin ich überzeugt. Denn der SPÖ geht es nicht um die eigene Macht, sondern in erster Linie um positive Lösungen für die Menschen. Dank der SPÖ-geführten Regierung wird jetzt wieder der soziale Schutz verstärkt, die Zahl der Arbeitslosen sinkt nach sieben Jahren Rekordarbeitslosigkeit, und nach Jahren des Bildungsabbaus wird jetzt wieder in die Bildung investiert. Die gute SPÖ-Handschrift lautet kurz gefasst: Wohlstand für alle statt Klientelpolitik. Die SPÖ will eine innovationorientierte Klimaschutzpolitik, die Anreize für technologische Entwicklung und Forschung gibt und nicht den Lobbys, sondern den Menschen und einer lebenswerten Lebensumgebung verpflicht-

et ist. Obwohl die schwarz-blaue Regierung statt einer Senkung des CO₂-Ausstoßes eine Steigerung um ganze 18 Prozent zu verantworten hat, stellt sich Minister Pröll hin und sagt: „Wir wollen so weitermachen wie bisher.“ Das „Verbot“ von Fernreisen ist aber kein Beitrag gegen den Klimawandel, viel eher eine Lachnummer. Die SPÖ wird für eine Klimaschutzpolitik sorgen, die eines modernen Landes würdig ist.

Nach langen Jahren der Pensions- und Lohnverluste sowie des Wegs in die Zweiklassenmedizin wurde nun mit einer SPÖ-geführten Regierung der Kurswechsel eingeleitet. Die SPÖ wird 2010 auf eine gute Bilanz verweisen können. Natürlich wäre es sozial gerechter, wenn reiche Erben weiter Erbschaftssteuer bezahlen, doch die ÖVP verschließt vor Fra-

gen der sozialen Gerechtigkeit die Augen. Die Abschaffung der Erbschaftssteuer ist aber allenfalls ein „Pyrrhussieg“ der ÖVP. Denn die Frage der sozialen Gerechtigkeit und des Steuersystems kommt allerspätestens bei der Steuerreform 2010 wieder auf die Tagesordnung: Und da werden wir dafür sorgen, dass die Arbeitnehmer endlich das bekommen, was ihnen zusteht, und zumindest das zurückbekommen, was ihnen die schwarz-blaue Regierung in den letzten sieben Jahren weggenommen hat. Verteidigungsminister Norbert Darabos hat neben den Herausforderungen der Heeresreform und der Koordination des Katastrophenschutzes auch „ein halbes Außenministerium“ zu führen, nämlich wesentlich bei der Gestaltung der europäischen Außen- und Sicherheitspolitik

mitzureden. Er muss aber auch ein Auge auf die Eurofighter haben, die auf der Grundlage eines der schädlichsten Verträge der Republik, sehr zum Nachteil der Steuerzahler, geliefert werden sollen. Jeder Euro, den Darabos den Steuerzahlern erspart, wäre ein gewonnener Euro für Österreich.

In der Frage des Facharbeitermangels hat sich das SPÖ-Konzept als überlegen herausgestellt. Bartensteins Zuzug von ausländischen Fachkräften allein ist kein politisches Konzept. Nur ein Frühwarnsystem, Qualifizierung und Mobilität führen auch zum Sinken der Arbeitslosigkeit – und genau das tun wir. Unser Konzept nutzt sowohl den Menschen als auch den Betrieben.

Die SPÖ hat sich viel vorgenommen und hat eine unendlich lange Baustellenliste aufzuarbeiten. Mit Hilfe der von sozialdemokratischen Ministerinnen und Ministern besetzten Schlüsselressorts wird das auch gelingen. So wird mit Ministerin Doris Bures Frauenpolitik endlich wieder an die Spitze der Tagespolitik kommen. Mit der Flexibilisierung des Kindergelds wird hier ein erster Eindruck der neuen Form von sozialdemokratischer Politik unterstrichen. In der Infrastruktur sind allein 10,5 Milliarden Euro für Straße und Schiene vorgesehen – ein weiterer Beleg für eine moderne und zukunftsorientierte Politik. Unsere Regierungsmannschaft wird für eine Umsetzung des Regierungsprogramms auf Punkt und Beistrich sorgen. ■

Aus der Rede auf dem Parteitag der SPÖ Steiermark



Beim Podiumsgespräch: Alfred Ströer, Penny Bayr, Marcus Schober, Christian Felber

15. Josef-Hindels-Symposium

Das diesjährige Josef-Hindels-Symposium stand im Zeichen des Themas „Vorschläge für eine gerechtere Welt“. Ernst Nedwed, der im Jahre 1993 angeregt hatte, in Erinnerung an den verstorbenen Publizisten, Bildungs- und Gewerkschaftsfunktionär jährlich eine wissenschaftliche Tagung mit Themen der Geschichte und der Gegenwart abzuhalten, eröffnete das Symposium und begrüßte zunächst den vor kurzem auf dem Gewerkschaftskongress gewählten Präsidenten des ÖGB, Rudolf Hundstorfer.

Auf die selbstkritischen und informativen Ausführungen von Rudolf Hundstorfer folgte eine interessante Diskussion, die zeigte, dass es eine große Hoffnung gibt, dass es einen erfolgreichen Neustart des ÖGB gibt. Ernst Nedwed hob bei der Eröffnung auch die gute Zusammenarbeit zwischen den Wiener Bildungsfunktionären und den Freiheitskämpfern hervor und dankte dem nunmehr in die Wiener Landesregierung gewählten, langjährigen Sekretär des Wiener Bildungsausschusses, Michael

Ludwig, für die kooperative Arbeit auf dem Gebiete der politischen Aufklärung.

Am zweiten Tag des Symposiums wurde das Buch von Christian Felber „50 Vorschläge für eine gerechte Welt. Gegen Konzernmacht und Kapitalismus“ diskutiert. Nach einem Referat des Verfassers wurde das Thema von einem engagierten Kreis, bestehend aus der Abgeordneten Penny Bayr, Entwicklungssprecherin der SPÖ, dem Bundesvorsitzenden Alfred Ströer und

dem neuen Wiener Bildungssekretär, Marcus Schober, mit den Tagungsteilnehmern erörtert.

Vor Beginn des Symposiums präsentierte Michael Ludwig eine Ausstellung des lange Jahre in der Partei wirkenden, bekannten Künstlers Sepp Jahn anlässlich seines 100. Geburtstags. Die Ausstellung entstand aufgrund einer Anregung seiner ehemaligen Kollegin, Edith Hirsch. Mitarbeiter von Sepp Jahn und seine Tochter, Eva Giller-Jahn, waren anwesend. ■



Ausstellungseröffnung: Michael Ludwig mit Edith Hirsch

Hindels-Schriften

Der Aufbau des Josef-Hindels-Archivs schreitet voran. Es erfordert Zeit und Geduld, in den verschiedenen Bibliotheken die Kataloge zu sichten. Zur Verzögerung trägt auch der Umstand bei, dass die Bibliothek der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien im Umbau ist, somit steht nur ein verminderter Bestand, vor allem aus dem Bereich der Zeitschriften, zur Verfügung.

In der Österreichischen Nationalbibliothek kommen diese Verzögerungen daher, dass ein Titel nicht am „Platz“ laut Signatur steht, deshalb muss die Suche erst eingeleitet werden und dann ist ein weiterer Besuch erforderlich. Die Übersiedlung des Österreichischen Gewerkschaftsbundes macht es derzeit schwierig, die zahlreichen Artikel aus der Gewerkschaftspresse zu kopieren.

Weiters kommt erschwerend dazu, dass neben dem ÖGB sich auch einige Fachgewerkschaften in Übersiedlung befinden. Aus dem Bereich der Bücher und Broschüren gibt es schon eine ansehnliche Anzahl von Exemplaren im Archiv. Es fehlt uns jedoch noch eine Reihe von Josef-Hindels-Publikationen.

Wir ersuchen daher unsere Mitglieder und Abonnenten nochmals, uns durch die Beistellung von Leihgaben aus ihren Bücher- und Broschürenbeständen zu unterstützen.

A. H.

Kompromittierende Strache-Fotos: Was Gusenbauer wirklich sagte

Die erste Stellungnahme von Bundeskanzler Gusenbauer zu den durch interne Streitigkeiten in der FPÖ aufgetauchten Fotos, die H. C. Strache als mutmaßlichen Teilnehmer einer rechtsradikalen Wehrsportgruppe zeigen, hat zu regen Diskussionen und Kritiken in Kreisen der SPÖ und auch der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer geführt. Allerdings wurde Gusenbauers Äußerung in der Öffentlichkeit nur in sehr verkürzter und daher missverständlicher Form bekannt. Nachstehend die vollständige Antwort des Kanzlers auf die Frage des Reporters: „Schaun Sie, dieser Bilderkrieg in der FPÖ ist offensichtlich ein Instrument der innerparteilichen Auseinandersetzung und ich kenne nicht die Bilder von allen in der österreichischen Politik Tätigen, würde es solche Bilder geben, wäre das natürlich nicht gut.“

Auf der anderen Seite weiß ich nicht, wie alt der Herr Strache war zu dem Zeitpunkt, als solche Bilder gemacht wurden. Ich finde, das Wichtige ist, wie er sich heute dazu stellt, ob er sozusagen – ob das irgendwelche Jugendtorheiten waren, die er heute bedauert, und wo er sagt, er steht heute unverbrüchlich zur österreichischen Demokratie, oder ob er zu den Bildern seiner eigenen Vergangenheit auch heute noch Sympathien hat. Das ist, glaube ich, der wesentliche Punkt. Ich will niemanden in Österreich aus irgendwelchen Dingen, die er in seiner Jugend gemacht hat, einen Strick drehen, aber entscheidend ist das Bekenntnis zur Demokratie, der Rechtsstaatlichkeit und der Ablehnung des Nationalsozialismus und seines Grauens heute. Und heute ist er ein erwachsener Mensch und wird daher Manns genug sein müssen, wenn er mit so was konfrontiert wird, auch

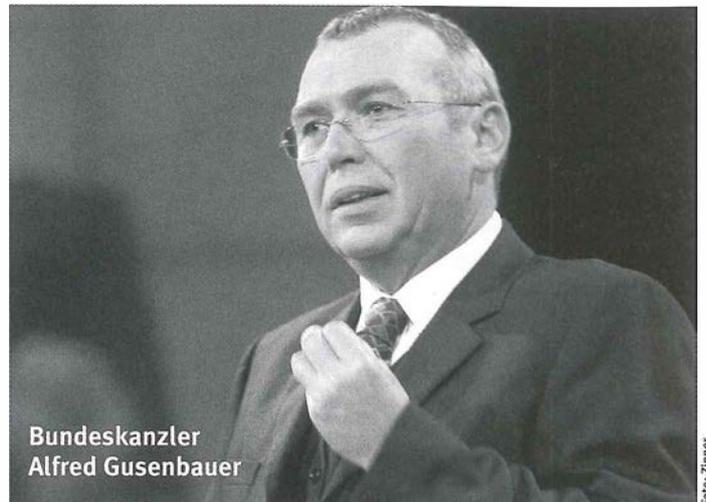
klar dazu Stellung zu nehmen. Ich sage nicht, dass das akzeptabel ist. Mir wäre das nie eingefallen, aber ich finde, wichtig ist, wie er heute dazu steht. So wie es eine kollektive Erinnerung gibt und eine kollektive Vergangenheit in einem Land, so gibt es auch eine individuelle. Und es gibt manche Leute, die haben einen stärkeren Bedarf, ihre Vergangenheit aufzuarbeiten, und manche, die haben einen geringeren. Und wenn solche Bilder kommen, dann glaube ich, hat er einen erheblichen Bedarf, seine Vergangenheit zu bewältigen.“

Als dann Strache im Nationalrat eine Erklärung abgab, in der er sich vom Nationalsozialismus distanzierte, sich zugleich aber als „Verfolgter“, der im Stil des berühmtesten antisemitischen Hetzblatts „Der Stürmer“ angegriffen werde, ausgab, fand Gusenbauer diese Erklärung als unzureichend und sagte unter anderem:

„Es sollte niemanden geben in diesem Hohen Haus, der nur irgendein Verständnis hat für die Gräueltaten des Nationalsozialismus. Wir alle sollten einen Beitrag leisten, dass es nie mehr ein Zurück zu solchen Seiten und Angelegenheiten gibt.“

Er, Gusenbauer, habe in diesem Bereich selbst genug erlebt und wisse, wie schwer es sei, denn er habe sich in seiner eigenen Partei darum gekümmert, die „braunen Flecken der Partei“ aufzuarbeiten. „Wir haben uns dieser Auseinandersetzung gestellt, so schmerzhaft sie auch war, weil ich der Ansicht bin, dass man in Bezug auf die eigene Geschichte, sei es eine individuelle oder kollektive, ein klares Verhältnis haben sollte.“

„Ich sage Ihnen, Herr Klubobmann Strache, selbst wenn Sie den Kreis der Medien in Österreich auf ein Medium, das mir nicht bekannt ist, einschränken,



Bundeskanzler
Alfred Gusenbauer

Foto: Zimmer

dann möchte ich Ihnen eines ganz klar sagen: In Österreich gibt es Presse- und Medienfreiheit, aber es gibt eine ganz fundamentale Einschränkung dieser Presse- und Medienfreiheit – nämlich das Verbotsgesetz und das Gesetz wegen nationalsozialistischer Wiederbetätigung. Würde es in Österreich eine Zeitung geben, die à la ‚Stürmer‘ agiert, dann wäre es die Aufgabe der Bundesministerin für Justiz, diese Zeitung zu verbieten.

Ich kenne in Österreich von den gängigen Medien keine einzige Zeitung, die unter das Verbotsgesetz fallen würde, keine einzige Zeitung, der man vorwerfen könnte, dass sie ‚Stürmerqualitäten‘ hat, und daher ersuche ich Sie, im Sinne der Demokratie und Meinungsfreiheit, solche Vergleiche in Zukunft zu unterlassen.

Sie sind nicht gerechtfertigt und nicht nützlich für die politische Diskussion.“

Mauthausen-Gedenken 2007

Samstag, 5. Mai 2007

20 Uhr: Aufführung des Oratoriums „... und alle Toten starben friedlich ...“ in der Gedenkstätte

Sonntag, 6. Mai 2007

Mauthausen-Gedenkstätte
9 Uhr: musikalische Installation und Ausstellung
9.30 Uhr: Gottesdienste
10 Uhr: Internationaler Jugendmarsch ab Donausaal
11 Uhr: Einmarsch Appellplatz, Ansprachen, Europahymne

Exkursionen:

Freitag, 4.5. Amstetten
Samstag, 5.5.: Schloss Hartheim, Gunskirchen, Ebensee, Redl-Zipf, Gusen/Langenstein
Montag, 7.5.: Melk, Steyr
Donnerstag, 10.5.: Linz II
Freitag, 11.5.: Wien-Floridsdorf, Weyer/Dipoldsau
Samstag, 12.5.: Melk/Birago-Kaserne, Oratorium wie oben.
Die Landesorganisationen führen Busse zur Internationalen Mauthausen Befreiungsfeier. Anmeldungen beim jeweiligen Landesverband

Gedenken in Lackenbach

Im Spätherbst des Vorjahres nahm eine Delegation der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer an einer Gedenkfeier in Lackenbach teil, wo das NS-Regime im sogenannten „Zigeunerlager“ tausende Sinti und Roma vor allem aus dem Burgenland aufgrund von Himmlers „Zigeuner-Grunderlass vom Dezember 1938“ zusammengepfercht hatte. Schon im März 1938 hatte der kommissarische Landeshauptmann des Burgenlands (dieses wurde später zwischen den „Reichsgauen“ Niederdonau und Steiermark geteilt), Tobias Portschy, angekündigt, dass die Zigeuner- wie die Judenfrage „mit nationalsozialistischer Konsequenz“ gelöst werden würde. Wenige Monate danach wurden rund 3.000 der „arbeitscheuen und asozialen Zigeuner“ nach Dachau und in das Frauenlager Ravensbrück deportiert. Aus

dem am 23. November 1940 eröffneten Lager Lackenbach gingen später die Transporte in das Judenlager Lodz und schließlich in die Vernichtungslager Auschwitz, Birkenau, Kulmhof/Chelmno. Von den 4.000 Häftlingen erlebten nur einige hundert die Auflösung des Lagers Lackenbach im März 1945. Von den mehr als 7.000 Roma und Sinti in Österreich waren insgesamt mehr als die Hälfte dem NS-Terror zum Opfer gefallen.

Seit 6. Oktober 1984 gibt ein Mahnmal Zeugnis von den damaligen Gräueln. Die Initiative dazu kam von der Lagergemeinschaft Auschwitz. Bundeskanzler Sinowatz, Landeshauptmann Kery und die Gemeindevertreter von Lackenbach stellten spontan ein Grundstück zur Verfügung. Bundeskanzler Vranitzky ist die Anerkennung der Sinti und Roma als Volksgruppe zu verdanken. ■

Restitution kein „Schlussstrich“

Unter dem Titel „Schlussstrich? Die Geschichte der Restitution“ luden die Präsidentin des Nationalrats Barbara Prammer und die Evangelische Akademie am 21. März zu einer Diskussion anlässlich des Erscheinens der Buchreihe „Raub und Rückgabe – Österreich von 1938 bis heute“ (Mandelbaum Verlag) ein. Die vier Bände (je 300 Seiten) behandeln die Themen Republik und NS-Erbe, Arisierte Wirtschaft, Enteignete Kunst sowie Raub und Rückgabe von 1938 bis heute. Die Herausgeber Verena Pawlowsky und Harald Wendelin haben sich zum Ziel gesetzt, anhand der umfassenden Erkenntnisse der Historikerkommission einen Überblick über das komplexe

Thema des teils durch die NS-Gesetze organisierten, teils durch Terror erzwungenen Raubs am jüdischen Vermögen zu geben, um so die durch die „Opferthese“ verdrängte Mitverantwortung vieler Österreicher daran ins öffentliche Bewusstsein zu rücken.

Die diskutierenden Experten Clemens Jabloner (VwGH), Terezija Stoisits (Nationalrätin), Kurt Scholz (Restitutionsbeauftragter Wiens) und Gerhard Baumgartner (Historiker) waren sich einig darüber, dass ein „Schlussstrich“ verfrüht wäre. Restitution und Zwangsarbeiter-Entschädigung seien kein Grund zu österreichischem Selbstlob, sondern eine (sehr verspätete) Herstellung humaner Normalität. ■



Stafettenübergabe in der Wiener SPÖ-Bildung (v. l. n. r.): Marcus Schober, Ernst Woller, Michael Ludwig

Michael Ludwig Wohnbaustadtrat

Aufgrund der Konstituierung der neuen Bundesregierung und der damit verbundenen Veränderungen im Wiener Stadtsenat ist ein aktiver Mitkämpfer unseres Bundes, Dr. Michael Ludwig, vom Wiener Gemeinderat zum Wohnbaustadtrat gewählt worden.

Für den Landesverband Wien der Freiheitskämpfer gratulierte Ernst Nedwed dem in die Wiener Landesregierung aufgerückten langjährigen Sekretär des Wiener Bildungsausschusses und dankte ihm hiebei für die erfolgreiche Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren.

Ludwig, der in den 80er Jahren als Leiter der Volkshochschule Floridsdorf tätig war, kam in dieser Zeit mit der Wiener SPÖ-Bildung in Kontakt und übernahm dann eine Funktion innerhalb der Parteischule und des Bildungssekretariats. Etwas später folgte er Ernst Woller in die Funktion des Wiener Bildungssekretärs und wurde in

den 90er Jahren auch aktives Mitglied des Wiener Vorstandes und des Bundesvorstandes der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer. Damit bekam die schon seit Jahren gepflegte Zusammenarbeit zwischen den beiden Organisationen neuen Schwung. Nach einem Start im Bundesrat übersiedelte Michael Ludwig 1999 als Floridsdorfer Bezirksmandatar in den Wiener Gemeinderat, in dem er vor allem im Kulturausschuss und im Kontrollausschuss tätig war.

Michael Ludwig bleibt weiterhin in den Gremien der SPÖ-Bildung, bei den Sozialdemokratischen Freiheitskämpfern und auch im überparteilichen Bereich der Wiener Volksbildung als Funktionär präsent. Im Wiener Bildungsausschuss übernahm Mag. Marcus Schober die Aufgabe des Bildungssekretärs. Die Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer hoffen auf eine weitere gute Zusammenarbeit im Rahmen der antifaschistischen Aufklärung. ■

Tirol: Weg mit Dollfuß-Gedenken!

Nationalrätin Gisela Wurm hielt am 12. Februar im Innsbrucker SPÖ-Haus eine viel beachtete Gedenkrede zu den Ereignissen des Jahres 1934. Sie führte aus, dass zwischen damals und heute Parallelen bestehen: „Trat der Austrofaschist Engelbert Dollfuß im Februar 1934 an, um den sozialen Schutt der Ersten Republik zu beseitigen, gibt es heutzutage heftige Bestrebungen, unter dem Deckmantel der Globalisierung die sozialen Errungenschaften und den gesellschaftlichen Konsens aufzuweichen.“

Die Sozialdemokraten und Sozialdemokratinnen haben sich im Februar 1934 leider erfolglos gegen eine austrofaschistische Regierung gewehrt, die bis dahin schon mehrfach die Verfassung gebrochen und bereits das Parlament ausgeschaltet hatte“, so Gisela Wurm. Die unterlegenen Kämpfer und Kämpferinnen des Februar 1934 wurden gehenkt, bis in das letzte Glied in der Familie verfolgt und in alle Welt vertrieben.



Nationalratsabgeordnete Gisela Wurm

den Februarereignissen 1934 in Innsbruck zugänglich gemacht. Er trägt den Titel „Hier wurde die Demokratie mit Füßen getreten“. Zudem listet eine Tafel die Namen der Opfer des Nationalsozialismus auf. Das Gedenken an den Februar 1934 wurde mit einem Vortrag über die Rolle der katholischen Kirche in der Zwischenkriegszeit abgeschlossen.

Schon am 7. Februar hatte im voll besetzten Leokino eine Aufführung des Films „Aufzeichnungen zum Widerstand“ stattgefunden. Der Film erzählte in Interviews, belebten Zeichnungen und alten Filmaufnahmen vom Leben des Widerstandskämpfers Harry Spiegel, der gegen Dollfuß, Franco und Hitler gekämpft hat. Regisseur Martin Krenn war anwesend und beantwortete Fragen aus dem Publikum.

Helmut Muigg/Christine Mayr

Besonders beschämend ist für Wurm die Tatsache, dass in Steinach am Brenner ein bekannter Wanderweg und ein Gipfelkreuz immer noch nach Dollfuß benannt sind. Bundeskanzler Gusenbauer hat das

Dollfuß-Bild im Kanzleramt umgehend abhängen lassen. In Tirol sollte man sich daran ein Beispiel nehmen.

Im Anschluss an die Gedenkrede wurde im Erdgeschoß des SPÖ-Parteihauses ein Text zu

Sankt Pölten: Dollfußbild verhängt!

Mit der Dollfußverehrung in der St. Pöltner Prandtauer-Kirche wird jetzt endlich Schluss gemacht. Der St. Pöltner Diözesanbischof Dr. Klaus Küng hat das große Gemälde mit dem Bürgerkriegskanzler Dr. Engelbert Dollfuß zur Chefsache erklärt.

Das Bild, das neben dem Altar vom örtlichen Priester angebracht worden war, wurde auch vom Bundesdenkmalamt kritisiert und nun verhängt. Das Wandbild war erst 2005 (!) von den deutschen Künstlern Manfred Stader und Edgar Müller angefertigt worden. In Dollfuß' Amtszeit war die unter Josef II.

säkularisierte Kirche wieder eingeweiht worden.

Die NÖ Freiheitskämpfer dazu in einer Resolution: „1934 hat Dollfuß befohlen, dass mit Kanonen auf Arbeiterwohnhäuser geschossen wird. Mehr als 1.000 Tote waren zu beklagen. Neun sozialdemokratische Schutzbündler wurden ohne Gnade gehenkt. Deshalb gehört Dollfuß, den die ÖVP im Parlamentsklub mit einem Bild zeigt, nicht in die Kirche, nicht in den Himmel, sondern in die Hölle!“

Bischof Küng reicht es, er will keine alten Gräben aufreißen. Im Gegenteil, er ist um ein gutes Verhältnis aller Christen

im 21. Jahrhundert bemüht! Die Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer Niederösterreichs und die Sozialistische Jugend NÖ begrüßen diese Entscheidung des Bischofs. Zugleich wird der Entfernung eines Dollfußbildes im Bundeskanzleramt zugestimmt, und unserem Bundesparteivorsitzenden Dr. Alfred Gusenbauer für seine Initiative gedankt.

Auch in Linz, am Linzer Dom, wird nun zu einer Dollfuß-Gedenktafel, die 1934 bei der Errichtung der Domtüren eingeschnitzt und 1938 von den Nationalsozialisten mit einer Platte verdeckt worden war, ein Zusatz angebracht.

Der oberösterreichische SPÖ-Klubobmann Karl Fraiss hatte den Text kritisiert. Man einigte sich auf eine gut sichtbare Kommentierung. Darin heißt es unter anderem: „Die Gedenktafel ist aus heutiger Sicht keine Zustimmung zur damaligen Politik. Nach der Befreiung von der NS-Gewaltherrschaft beschloss die Österreichische Bischofskonferenz, sich in Hinblick jeder Parteipolitik zu enthalten.“

Der Verherrlichung von Dollfuß, dem austrofaschistischen Zerstörer der Demokratie in Österreich, muss ein für alle Mal ein Ende gesetzt werden.

Märzgedenken in der Brigittenau

Es ist schon eine lange Tradition der Brigittenauer Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer, die Erinnerungen an den verzweifelten Kampf zur Rettung unserer Demokratie im Februar 1934 und an die zahlreichen Opfer der nazistischen Gewaltherrschaft nach dem sogenannten „Anschluss“ im März 1938 wachzuhalten.

Auch dieses Jahr trafen wir einander wieder am 10. März 2007 vor dem am 28. April 1946 enthüllten Mahnmal in der Wexstraße für die sechs Brigittenauer Straßenbahner und Widerstandskämpfer Josef Friedl, Josef Krcmarik, Ludwig Kupsky, Johann Plocek, Leopold Slaby und Friedrich Stix, die mit weiteren 13 Männern und Frauen, unter ihnen auch die Ordensfrau Schwester Restituta (Helene Kafka) aus dem 20. Bezirk, am

30. März 1943 im Hinrichtungsraum des Landesgerichts Wien binnen 44 Minuten ihr Leben verloren. Zahlreiche Mitglieder und Funktionäre der SPÖ Brigittenau, selbstverständlich auch unser Bezirksvorsteher Karl Lacina, hörten den engagierten Gedenkworten der jungen Brigittenauer Gemeinderätin Mag. Tanja Wehsely zu, die das Thema „Kindheit und Jugend in der Nazizeit“ wählte.

Aufgewachsen mit ihrer Schwester in einem bewusst antifaschistischen Elternhaus, zeigte Genossin Tanja Wehsely zunächst die NS-Erniedrigungs-ideologie mit der Zielsetzung einer absoluten Unterordnung sowie stupiden Gehorsamleistung der Kinder und Jugendlichen auf, die bei „Vergehen“ gegen diese Zwangsordnung mit ihrer Aussonderung zu rech-

Gemeinderätin
Tanja Wehsely



Foto: DGS

nen hatten. Sie prangerte das Ausgeliefertsein dieser jungen Menschen durch eine rigorose Nazipropaganda und den sofortigen Umbau des Schulsystems in eine den faschistischen Vorstellungen der Nazis willfährige Einrichtung an, die auch davor nicht zurückschreckte, Jugendliche für Spitzeldienste zu missbrauchen. Gleichheit, Geschwisterlichkeit, Freiheit und Solidarität waren von 1938 bis 1945 aus dem kollektiven Gedächtnis verbannt, für eine De-

mokratie sind sie Allgemeingut, stellte Wehsely abschließend fest und mahnte, den Anfängen zu wehren!

Bei der darauffolgenden Kundgebung beim „Freiheitsturm“ las unsere Genossin Greta Draskovits Gedichte des Sozialistischen Freiheitskämpfers Josef Schneeweiss. Das Märzgedenken 2007 der Bezirksgruppe Brigittenau schloss mit einer Kranzniederlegung bei der Gedenktafel im Otto-Haas-Hof. ■

Herbert Exenberger

DÖW-Jahrbuch 2007

Unter der Redaktion von Christine Schindler ist das Jahrbuch 2007 des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes erschienen. Es enthält als Schwerpunkt die namentliche Erfassung der Opfer politischer Verfolgung in Österreich vom 11. März 1938 bis 8. Mai 1945.

Im Einzelnen sind folgende Artikel enthalten:

- Gerhard Ungar: Erhebung, Erfassung und Bearbeitung der Quellen
- Brigitte Bailer: Der KZ-Verband. Informationen zu einer wesentlichen Quelle des Projektes der namentlichen Erfassung der Opfer der politischen Verfolgung
- Christian Dürr: Die Häftlin-

ge des Konzentrationslagers Mauthausen. Ein Erfassungsprojekt des Archivs der KZ-Gedenkstätte Mauthausen

- Helga Amesberger/Brigitte Halbmayr: Namentliche Erfassung der ehemals inhaftierten ÖsterreicherInnen im Konzentrationslager Ravensbrück

• Jonny Moser: Ein Bericht über Käthe Leichters Schicksal und Leben im KZ Ravensbrück aus dem Jahre 1940. Das Projekt der namentlichen Erfassung von NS-Opfern wird vom DÖW und vom Karl-Vogelsang-Institut aufgrund einer Finanzierung aus dem Versöhnungsfonds realisiert.

Das Jahrbuch ist im DÖW-Sekretariat, Wien 1, Wipplingerstraße 8, erhältlich. ■

Jahrbuch der Freiheitskämpfer

Ende des Jahres 2006 ist das Jahrbuch der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer erschienen, das den Mitarbeitern des Bundes und der Landesverbände sowie interessierten Mitgliedern zur Verfügung steht. Das Jahrbuch enthält einige interessante Artikel, die für jene, die sich mit historischen und grundsätzlichen Fragen befassen, von großem Interesse sind.

Folgende Artikel sind im Jahrbuch enthalten:

- Josef Hindels: Otto Bauer ist jung geblieben (1981)
- Otto Bauer: Unsere Fehler (1934)
- Ingrid Nowotny: Ferdinand Hanusch
- Herbert Exenberger: Rand-

bemerkungen zur Bibliographie Josef Hindels'

- Josef Hindels: Vorwort zum Jubiläumsbuch der BAWAG (1973)
- Wilhelm Lasek: Rechtsextremismus und Neonazismus in Österreich
- Peter Ulrich Lehner: Zum historischen Verhältnis von Ökonomie und Faschismus
- Alfred Kohlbacher: Morgenrot über Lateinamerika
- Peter Schwarz/Christiane Mohnl: Die Widerstandsgruppe von Moosbierbaum
- Das Vorwort zum Jahrbuch hat namens der Herausgeber Ernst Nedwed verfasst. Erhältlich im Sekretariat der Freiheitskämpfer unter der Tel.: 01/534 27 277

Schattendorf – Erinnern ist notwendig

In Erinnerung an die folgenschwere Bluttat in Schattendorf vor 80 Jahren – am 30. Jänner 1927 – fanden heuer in den burgenländischen Orten Klingenbach und Schattendorf am 30. Jänner unter großer Teilnahme zwei eindrucksvolle Gedenkveranstaltungen statt.

Auf Einladung der SPÖ Klingenbach und der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer gedachten der Präsident des Burgenländischen Landtags, Walter Prior, und die LAbg. a.D. Gertrude Spieß des erschossenen Invaliden Matthias Csmarits aus Klingenbach mit bewegten Worten. Bei der anschließenden Veranstaltung der SPÖ Schattendorf und der Freiheitskämpfer am Grabmal des durch die Kugeln der „Frontkämpfer“ zu Tode gekommenen achtjährigen Schülers Josef Grössing sprachen Bürgermeister Alfred Grafl und Landeshauptmann Hans Niessl Worte des Gedenkens. Eindringlich

mahnte Niessl, die Bluttat und die aus ihr entspringenden Folgen als Warnung in Erinnerung zu behalten, und schloss die Kundgebung mit einer Kranzniederlegung am Grab Grössings.

Anschließend fand im Gasthaus Johann Bierbaum/Sonnenhof ein Symposium zu den Ereignissen in Schattendorf 1927 statt. Vizebürgermeister und SPÖ-Vorsitzender Johann Lotter begrüßte die zahlreichen Gäste.

Dr. Gerald Schlag beleuchtete eingehend die politische, wirtschaftliche, soziale und militärische Situation im Burgenland in den Jahren seit 1918. Danach stellte Dr. Ute Leonhardt, eine Schattendorferin, die Ereignisse des 30. Jänner 1927 und deren Folgen in einem wissenschaftlich fundierten Vortrag anschaulich – auch mit Bildunterstützung – dar.

Die mehr als 250 Besucher folgten ihrem Vortrag spürbar



Foto: Richard Grafl

V.l.: Vbgm. Johann Lotter, SJ-Vors. Ing. Andreas Gradwohl, LH Hans Niessl, Thomas Hoffmann, Thomas Plank u. Oliver Grasl

aufmerksam und fasziniert. Gertrude Spieß als Vorsitzende der burgenländischen Freiheitskämpfer und Bürgermeister Grafl dankten ihr mit bewegten Worten für die sachliche Darstellung des tragischen Geschehens. Angemerkt sei noch, dass einige Teilnehmer meinten, es wäre interessant

gewesen, wenn (auch heute im Gemeinderat vertretene) Nachfahren der Familie Tscharmann – aus deren Gasthaus damals die Schüsse auf die vorbeimarschierenden Schutzbündler kamen – in der Diskussion Stellung aus ihrer Sicht bezogen hätten.

Ernst Jaritz

Gleisdorf: Ein Zeichen setzen!

In der oststeirischen Stadt Gleisdorf hat sich ein Personenkomitee gebildet, das in Zusammenarbeit mit den Schulen ein Zeichen setzen will zur Erinnerung an die Opfer des „Todesmarsches“ ungarischer Jüdinnen und Juden im Raum Gleisdorf zu Ostern 1945.

„Zukunft braucht Erinnerung“ ist das Motto dieser Initiative, die sich mit nachstehend auszugsweise wiedergegebenem Brief – zugleich eine Einladung zum Dialog zwischen Schule und Kunst – an die jungen Menschen in Gleisdorf gewendet hat.

„Liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Jugend! Der

„Todesmarsch“ ungarischer Jüdinnen und Juden zu Ostern 1945 bildet den tragischen Höhepunkt dessen, was der Nationalsozialismus – neben vielfältigem anderem Leid – in der Oststeiermark und auch im Raum Gleisdorf bewirkt hat.

Nichts erinnert heute an Not und Leid dieser Menschen, nur mehr wenige ‚Zeitzeugen‘ können davon berichten. Damit droht dieses Ereignis endgültig in Vergessenheit zu geraten – und damit das Wissen und die Erfahrung, wozu eine gewalttätige Ideologie führen kann und wozu sie Menschen bringen oder veranlassen kann. Auch hier bei uns. ‚Nie wieder‘ war die Erkenntnis der Men-

schen 1945 – und sie mündete in der Erklärung der Menschenrechte 1948. Nie wieder Hass und Gewalt, nie wieder Rassismus und Diskriminierung, Menschenwürde und Demokratie gelten seither als Grundpfeiler menschlichen Zusammenlebens.

Wir möchten euch einladen, ein ‚Zeichen‘ zu setzen. Ein Zeichen, das zum einen an die namenlosen Opfer des Todesmarsches erinnert. Ein Zeichen, das aber auch aufruft, wachsam zu sein, wenn die Würde von Menschen verletzt wird.

Wir sind überzeugt, ihr habt gute Ideen. Bringt sie zu Papier, macht Entwürfe, entwerft Modelle! Wir freuen uns auf

eure Vorschläge, eine Jury wird sie bewerten.“

Die besten Arbeiten werden prämiert, das „Siegermodell“ soll auf dem Platz zwischen dem alten und dem neuen Rathaus von Gleisdorf errichtet werden – ein Ort des Gedenkens und eine Werkstatt für die Zukunft. Am 25. März fand eine Exkursion zu den Orten des Geschehens von 1945 statt. Eine Reihe weiterer Veranstaltungen und Diskussionen ist vorgesehen.

Für das Personenkomitee „Zukunft braucht Erinnerung“ zeichnen Karlheinz Böhmer, Peter Gerstmann, Marianne Ofner, Susanna Schrampf und Wolfgang Seereiter.



12. Februar – Erinnerung Mahnung für



LT-Präs. Johann Hatzl

Das zentrale diesjährige Februar-Gedenken in Wien fand auf dem Areal des Simmeringer Markts statt. Auch in Simmering sammelten sich am 12. Februar 1934 Wehrsportler und Schutzbündler, um Widerstand gegen die austrofaschistische Machtergreifung zu leisten. Wie in den Jahren zuvor gedachten die Wiener Sozialdemokraten der Opfer dieses ersten bewaffneten Verteidigungskampfes gegen den aufkommenden Faschismus in Europa. Eine beträchtliche Anzahl von Genossinnen und Genossen aus Simmering und den Wiener Bezirken nahm an der abendlichen Kundgebung, die mit Kampfliedern der Gruppe „Morgenrot“ eingeleitet wurde, teil.

Die Redner bei der Kundgebung waren der Wiener SPÖ-Vorsitzende Bürgermeister Michael Häupl, Landtagspräsident Johann Hatzl und der Bundesvorsitzende der Freiheitskämpfer Alfred Ströer. Michael Häupl führte dazu aus: „Der 12. Februar ist zunächst ein Tag des Gedenkens an jene, die Demokratie und Freiheit verteidigt haben. Aber es gilt auch, die Ereignisse, die zum 12. Februar geführt haben, historisch zu verstehen und daraus zu lernen: und zwar, wie



Fotos: Freiheitskämpfer

Gedenkveranstaltung in Wien-Favoriten: Josef Kaindl, Herta Slabina, Hermine Mospointner



Bundesvorsitzender Alfred Ströer sprach bei der zentralen 12.-Februar-Kundgebung



erung an die Opfer, die Zukunft

stark der Zusammenhang zwischen dem sozialen Elend und dem Auseinanderfallen der Gesellschaft ist.

Für uns bedeutet das: Helfen wir denjenigen, die Hilfe brauchen! Der Kampf gegen Armut, für soziale Gerechtigkeit und den Zusammenhalt der Gesellschaft muss die zentrale Aufgabe sein“, betonte Michael Häupl in seiner Ansprache. Armutsbekämpfung sei dementsprechend die vordringlichste Aufgabe, die die SPÖ in der Regierung umzusetzen habe. Angesichts globaler Entwicklungen hin zu mehr Wohlstandsgefälle und Ungleichheit sei es aber auch genauso notwendig, gemeinsam mit europäischen Sozialdemokraten und internationalen Partnern die Stimme zu erheben: „Gebt den Menschen was ihnen zusteht! Gebt ihnen Arbeit und Brot, dann werden auch die Konflikte in der Welt aufhören.“ Die Erinnerung an den 12. Februar sei insofern eine Möglichkeit, die Herausforderungen der Zukunft zu gestalten, unterstrich Häupl. „Wir müssen stets die Ursachen aufzeigen, damit unseren Kindern und Kindeskindern diese schmerzvolle Erfahrung erspart bleibt.“

Dazu gehöre gerade auch, Rechtsdemagogen entschlossen entgegenzutreten. Häupl: „Ich freue mich über jede Distanzierung vom Rechtsradikalismus, aber genauso wichtig ist es heute, sich von jeder Form des Rassismus und der Fremdenfeindlichkeit zu distanzieren.“ Abschließend hielt der Redner fest: „Die Sozialdemokratie hat eine große Aufgabe zu erfüllen: die soziale Gerechtigkeit in dieser Stadt, in unserem Land und in Europa umzusetzen.“ ■



An der zentralen Februar-Kundgebung auf dem Simmeringer Markt nahm eine Reihe von SPÖ-Mandataren teil (v. l. n. r.): LP-Sekr. Harry Kopietz, Bgm. Michael Häupl, Vbgm. a. D. Sepp Rieder und Stadtrat Michael Ludwig

Februarkämpfe im Internet

Wir sind zum Karl-Marx-Hof und zum Ottakringer Arbeiterheim Sandleiten geradelt. Aber wir kamen nicht wirklich heran. Überall waren die Straßen gesperrt. Nur Schüsse haben wir gehört. – Die politische Einstellung meines Vaters reichte, um ihn dienstrechtlich zu maßregeln und sein Gehalt zu kürzen. Ich flog von der Schule“, erinnert sich Hugo Pepper, langjähriger Vorsitzender der Sozialistischen Freiheitskämpfer.

Der Februar 1934 stellt eine Zäsur in der österreichischen Geschichte dar, die Demokra-

tie wird beseitigt, Diktatur und Standrecht greifen Platz. Bis heute weckt der Februar 1934 Emotionen und liefert Stoff für kontroverse Standpunkte und Diskussionen.

Die Volkshochschulen Simmering und Brigittenau haben nun in einem gemeinsamen, von der Stadt Wien unterstützten Projekt, in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien, die Ereignisse rund um den Februar 1934 aufgegriffen und in einer zeitgemäßen Form aufbereitet. Mit modernster Technologie wird die Thema-

tik für eine breite Öffentlichkeit im Internet anschaulich gemacht.

Neben der Darstellung thematischer Schwerpunkte umfasst www.februar34.at/ eine Datenbank mit Daten der Opfer sowie der Kampforte und als zentralen Teil Kartendarstellungen, die auf unterschiedlichen Maßstabebenen eine Verortung ermöglichen. Da die Bereiche vernetzt sind, kann auch aus der Kartendarstellung heraus auf Informationen der Datenbank zugegriffen werden. Umfangreiches Bildmaterial garantiert eine anschauliche Darstellung.



Im Bild v. l. n. r.: Bgm. a. D. Willi Gruber, LVors.-Stv. Walter Faderny, SPÖ-Bez.-Vors. NR Anton Heinzl, LH-Stv. Heidemaria Onodi, LVors. LABg. a. D. Karl Gruber, LR Karin Kadenbach, Bgm. Mag. Matthias Stadler, Bundesvors. NR a. D. Alfred Ströer, LABg. Mag. Willi Stiwicsek

Foto: NÖ Freiheitstämpfer

NÖ: Den Freiheitskämpfern verpflichtet

Idealismus und Begeisterung wurde im St. Pöltner Steingöttersaal anlässlich des Februar-Gedenkens demonstriert. Der Landesvorsitzende LABg. a. D. Karl Gruber sagte: „In den letzten fünf Jahren ist es den Freiheitskämpfern in Niederösterreich gelungen, den Mitgliederstand um ein starkes Drittel anzuheben. Besonders junge Betriebsräte und Gemeindevandatare kamen in großer Zahl zu uns. Sie sind ganz wichtig in der Meinungsbildung.“

Freiheit und Demokratie brauchen eine starke Bewusstseinsbildung. Sozialdemokraten sind schon immer gegen jede Form und Farbe einer Diktatur gewesen. Der Kampf für bessere Lebensbedingungen der Menschen und der mutige Einsatz unserer Helden gegen die faschistische Dollfuß-, Franco- und Hitlerdiktatur haben einen würdigen Platz in der Zeitgeschichte bekommen.

Aber auch der Geist der roten Rebellen darf nach 1945 niemals untergehen. Bei geistigen, programmatischen Auseinandersetzungen

innerhalb unserer Sozialdemokratie wollen wir das ideologische Gewissen sein und auch bleiben.

Unsere DREI PFEILE als Symbol des Strebens nach Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit sind noch immer aktuell und niemals ein Exponat für ein Museum. Wir Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer wollen die rote Fahne mit diesem Zeichen in Ehren halten, bewahren und am 1. Mai tragen, weil sie das Kampfzeichen ist, das uns verbindet. Sie symbolisiert und demonstriert auch unsere Gesinnung gegen Imperialismus, Kapitalismus und Faschismus.“

Landesrätin Karin Kadenbach führte aus: „Wir sind stolz auf jene Generation in unserer Mitte, die zu den Freiheitskämpfern aus den Jahren 1934 bis 1945 gehören. Sie haben Unendliches für unsere Gesellschaft geleistet und die Grundvoraussetzungen dafür geschaffen, dass sich im neuen Österreich ab 1945 endlich wieder Demokratie und Solidarität entfalten konnten. Sie waren in diesen dunklen Jahren

quasi unser gutes Gewissen und nahmen dafür in Kauf, dass es ihnen noch um Vieles schlechter erging als dem Großteil ihrer weniger mutigen Zeitgenossen. Wir Angehörigen späterer Generationen dürfen ihre Opfer und Leistungen nie vergessen.“

Wenn einmal die Erinnerung daran verblasen sollte, dann verblasst auch unser Verständnis für gelebte Demokratie, für politische Freiheit und persönliche Gedanken- und Meinungsfreiheit. Auch heute ist die Förderung von Menschenrechten, ohne Unterschied von Rasse, Geschlecht, Sprache und Religion, ein wesentlicher Bestandteil sozialdemokratischer Gesinnung. Gerade der letzte Wahlkampf hat gezeigt, wie skrupellos manche Parteien nach wie vor mit Ressentiments spielen, Ängste schüren und sich auf diese Weise auf Wählerfang begeben. Dass der Erfolg dieser Parteien gegenwärtig eher bescheiden ausfällt, mag uns zwar kurzzeitig beruhigen, entbindet uns aber nicht von der Pflicht, weiter wachsam zu sein. Para-

militärische Wehrsportübungen im Wald, die ja gerade auch in Niederösterreich noch vor nicht allzu langer Zeit großes mediales und juristisches Aufsehen erregten, dürfen keinen Platz in unserer Gesellschaft haben.

Seltsame rituelle Feste vor lodernen Flammen, bei denen angezweifelt wird, ob wir nach 1945 wirklich befreit wurden, müssen auf das Entschiedenste bekämpft werden. Antisemitischen, rassistischen und ausländerfeindlichen Äußerungen am Wirtshausisch muss man auch heute noch mit aller Vehemenz entgegenreten.“

Karin Kadenbach schloss mit einem Wort von Rosa Jochmann: „Wir wollen in unserem neuen Bund auch die alte Solidarität, die in den härtesten Jahren der einzige Lichtpunkt für uns war, hochhalten und unseren Märtyrern, die im Kampf um ein freies, demokratisches Österreich ihr Leben ließen, ein bleibendes Denkmal setzen: durch unsere Arbeit für die Erhaltung der so schwer errungenen Freiheit.“

Wallisch-Gedenken in Leoben

Fritz Inkret beim Mahnmal für die Opfer des Faschismus



Fotos: Freiheitskämpfer

Das Februargedenken in der Obersteiermark widmete sich am 10. Februar im Leobener Stadtsaal vor allem dem von den Austrofaschisten hingerichteten Arbeiterführer und Parlamentsabgeordneten Koloman Wallisch.

Nach Begrüßung der Teilnehmer an der Kundgebung – unter ihnen Landtagspräsident Siegfried Schrittwieser, EU-Abgeordneter Jörg Leichtfried und Bürgermeister Bernd Rosenberger – durch LAbg. Erich Prattes hielt DDr. Werner Anzenberger die Gedenkansprache. Unter dem Titel „Koloman Wallisch im Spiegel seiner Zeit“ führte er unter anderem aus: Es war das Aufeinanderprallen der neuen Ideen des Fortschritts und der Kräfte des Beharrens,

in dem Wallisch für das Los der Benachteiligten eintrat. Er war sicher ein Rebell gegen das Bestehende, aber er wusste, dass die Ziele nur ohne Gewalt zu erreichen sind – also auf dem Wege der Evolution. Für Wallisch war das Linzer Parteiprogramm der Sozialdemokraten von 1926 eine echte Verpflichtung. Mit dem klaren Bekenntnis zur gesellschaftlichen Veränderung wurde er zum Feindbild der bürgerlichen Seite, was so weit reichte, dass drei Männer des Heimatschutzes 1929 in Bruck an der Mur versuchten, ihn zu erschießen.

Als Mitkämpfer Wallischs 1934 berichtete anschließend der 92-jährige Fritz Inkret von der bewaffneten Auseinandersetzung an der Gösserbrücke; erschütternd seine Darstellung

des Schwurgerichtsprozesses, von der Todeszelle und vom Abschied Wallischs von seiner Frau Paula.

Beim Mahnmal für die Opfer des Faschismus wurden in Anwesenheit der Verwandten Wallischs – der Familien Dr.

Kolmer und Reich – Kränze der SPÖ und der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer niedergelegt. Die eindrucksvolle Feier wurde umrahmt vom Stadtchor Trofaiach und vom Bläserensemble der Bergkapelle Seegraben. ■



Landeshauptmann Franz Voves, Bürgermeister Walter Ferk, Vors. Freiheitskämpfer Steiermark Süd Albert Kaufmann



Von links nach rechts: Nationalrätin Rosemarie Schönpass, Bergknappe Josef Kosel, Landtagsabgeordnete Hermine Kraller, Bürgermeister Josef Senzenberger



Gedenktafel für die gefallenen und ermordeten Schutzbundkämpfer in Holzleithen

Fotos: SPÖ Öttrung

Holzleithen: Die Opfer unvergessen

Die Ereignisse des Februar 1934 sind in der Hausruckregion immer noch präsent. Das ist gut so. Denn: „Das Vergessen ist die Einladung zur Wiederkehr des Gleichen!“

Am 11. Februar wurde in Holzleithen der Opfer gedacht. Hermi Kraller, Landtagsabgeordnete in OÖ, hielt die ergreifende Gedenkrede in Anwesenheit von Maria Mair, geb. Skrabal, der Tochter eines gefallenen Schutzbundkämpfers. Eine Passage daraus wird nachstehend wiedergegeben: „Der Februar 1934 ist kein Zufall oder Unglück,

das vom Himmel gefallen ist, sondern ein von politischen Akteuren des bürgerlichen Lagers herbeigeführter Staatsstreich.

Das muss wieder einmal klar ausgesprochen werden. Was vor 73 Jahren geschah, ist von welthistorischer Bedeutung. Zum ersten Mal haben es österreichische sozialdemokratische Arbeiter gewagt, sich gegen die drohende Gefahr einer faschistischen Machtergreifung zu erheben, und sich mit Waffen zur Wehr gesetzt. Es war dies der erste bewaffnete Widerstand gegen den Faschismus in Zen-

traleuropa. Die treibende Kraft der herrschenden bürgerlichen Klasse war aus meiner Sicht ein absoluter Vernichtungswille, dem die Sozialdemokratie restlos zum Opfer fallen sollte.

Angesichts dessen von ‚geteilter Schuld‘ zu sprechen – von der man in vielen Geschichtsbüchern immer wieder als eine These lesen muss – damit kann ich persönlich nichts anfangen und will es so auch nicht verstanden wissen. Hinter allen Grausamkeiten stand ein einziges Ziel: die Sozialdemokratie nachhaltig zu demütigen und

auszulöschen. Wir werden niemals vergessen – denn wir wollen keine Wiederkehr des Gleichen. Das sind wir vor allem den Männern und Frauen, die im Februar 1934 für Freiheit und Demokratie kämpften, schuldig!“

Anschließend an die Gedenkundgebung wurden im Gemeindesaal von Holzleithen eine Filmvorführung und ein Vortrag zum „Proletarischen Kino in Österreich“ durch Dr. Christian Dewald, wissenschaftlicher Leiter des Filmarchivs Austria, abgehalten.

Hannes Koch

Österreichs Neutralität stärken!

Die Landeskonferenz der Freiheitskämpfer Niederösterreichs hat folgende Resolution beschlossen: Eine logische Folge des 1955 durch die Signatarmächte abgeschlossenen Staatsvertrages war es, dass unser frei gewähltes Parlament als Ausdruck des politischen Willens die immerwährende Neutralität beschlossen hat. Die militärische Bedrohung, ausge-

löst durch den Kalten Krieg, gehört in Europa der Vergangenheit an. Unser Bundesheer ist im Einklang mit den Vereinten Nationen an friedenserhaltenden Projekten beteiligt (Golan, Zypern, und Kosovo).

Die Landeskonferenz der Freiheitskämpfer Niederösterreichs begrüßt es, dass im Arbeitsübereinkommen der beiden Parteien (SPÖ und ÖVP) ausdrücklich und

mehrmals erwähnt wird, dass Österreich der verfassungsrechtlich verankerten Neutralität verpflichtet ist.

Damit sind Formulierungen in das Arbeitsübereinkommen aufgenommen worden, denen die ÖVP bei den Koalitionsverhandlungen der Jahre 1999/2000 nicht zugestimmt hat.

Damals wollten die Kräfte der konservativen und reaktionären Konterrevolution

die „Option einer Nato-Mitgliedschaft“ im Koalitionsabkommen verankert haben.

Diese Verankerung der immerwährenden Neutralität Österreichs ist auf Druck unseres SPÖ-Bundesvorsitzenden zustande gekommen.

Die Neutralität, als österreichisches Selbstverständnis, ist in der Europäischen Union eine Bereicherung, die wir uns immerwährend bewahren müssen.



Toni Bruha – Sie war eine Heldin!

Anfang dieses Jahres erreichte uns die Nachricht über Toni Bruhas Ableben. Obwohl wir wussten, dass ihr Gesundheitszustand Anlass zur Sorge bot, war es doch schwierig, den nunmehr endgültigen Abschied zur Kenntnis zu nehmen. Mit Toni Bruha haben wir eine wahre Freundin, eine aufrechte Kämpferin und einen herzenguten Menschen verloren, der in unserer Gemeinschaft seinen festen Platz hatte. Ich lernte Toni anlässlich des Besuchs holländischer Widerstandskämpfer im Jahre 1997 näher kennen. Zufällig hatte sie bei einer der Zusammenkünfte neben mir Platz genommen. Eine zierliche, liebenswürdige Frau, mit der ich sofort ins Gespräch kam. Sie erzählte über ihre einstmalige Widerstandstätigkeit und ihr ehrenamtliches Engagement als Zeitzeugin. An diesem Tag konnte ich sie als Mitglied der Bezirksgruppe Wien Innere Stadt werben. Dies sollte der Beginn einer beinahe zehn Jahre währenden Freundschaft und einer erfolgreichen Zusammenarbeit sein.

Toni wurde nach kurzer Zugehörigkeit zu unserem Bund als eine der vom NS-Regime verfolgten Zeitzeuginnen in unseren Bundesvorstand gewählt, und es verging keine Sitzung, während der sie nicht zu Wachsamkeit gegenüber rechtsgerichteten Strömungen und zu politischer Korrektheit mahnte. Nach und nach erfuhren wir wenigen, die sie noch nicht so lange kannten, mehr über ihre politische Vergangenheit, über ihren Leidensweg, der sie von der Zelle des Wiener Gestapohauptquartiers in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück führte, über ihre Freundschaft mit Rosa Jochmann und über ihre Tätig-



Toni Bruha bei der Gedenkveranstaltung der Bezirksgruppe Wien Innere Stadt

Foto: Alfred Pilar

keit im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, wo sie ihre Zeit jahrelang der Ravensbrück-Dokumentation widmete. Einige Generationen von Studentinnen und Studenten unterstützen sie bei dieser Arbeit und vielen von ihnen leistete sie wertvolle Hilfe bei der Erstellung ihrer Diplomarbeiten. Es waren „ihre“ Studentinnen und Studenten, von denen sie stets mit besonderer Herzlichkeit sprach.

Ein großes Anliegen war Toni auch die Betreuung des Gedenkraums in der Saltorgasse, der im Hintereingang des ehemaligen Hotel Metropol eingerichtet ist. Es war ihr wichtig, in dieser Umgebung an die vielen von der Gestapo gemarterten und zu Tode gefolterten Widerstandskämpferinnen und -kämpfer zu erinnern. Darüber hinaus wurde sie Jahr um Jahr eingeladen, Schülerinnen und Schülern in einer Unterrichtsstunde über die Ereignisse der Jahre 1934 bis 1945 und ihr persönliches Schicksal zu berichten. Die im Anschluss an ihren Bericht geführten Gespräche reichten weit über die dafür vorgesehene Zeit hinaus. Dank ihrer liebenswerten Art gelang es Toni,

die Herzen der jungen Menschen zu erreichen.

Ich konnte Toni im Gedenkjahr 2005 für eine große Veranstaltung der Bezirksgruppe Wien Innere Stadt gewinnen, bei der sie über ihre Erlebnisse in der Krankenstation des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück und über die Verpflichtung junger Mädchen und Frauen zur Sexzwangsarbeit berichtete. Trotz ihres bereits angegriffenen Gesundheitszustands war sie sofort bereit gewesen, an dieser Gedenkveranstaltung aktiv teilzunehmen und ihre Erinnerungen weiterzugeben.

In diesem Jahr initiierten die SPÖ-Bundesfrauen, unter dem Vorsitz von Barbara Prammer, auch das Projekt Generationendialog, das zum Ziel hatte, die Lebenssituation der Frauen nach dem Zweiten Weltkrieg zu beschreiben. Toni gewährte mir damals ein langes Interview, in dem sie Details über ihr politisches Engagement, die Umstände ihrer Verhaftung durch die Gestapo, die Trennung von ihrem drei Monate alten Mädchen, die erschütternden Erlebnisse im KZ Ravensbrück und den unendlich langen Rückweg nach Wien erzählte. Besonders erschüt-

ternd war für sie die Erkenntnis, dass sie für ihre nunmehr vier Jahre alte Tochter eine fremde, von den jahrelang ertragenen Strapazen gezeichnete Frau war. Das mit Toni Bruha geführte Gespräch wurde in der Publikation „Frauengeschichten aus den Aufbaujahren. Aus der dunklen in eine helle Zeit“ veröffentlicht.

Rosa Jochmann, Toni Bruha und viele ihrer Kameradinnen aus dem ehemaligen Frauenkonzentrationslager Ravensbrück gründeten die Lagergemeinschaft Ravensbrück. Toni übernahm in dieser Organisation die Funktion einer Kassierin, die sie erst im Alter von neunzig Jahren an eine junge Nachfolgerin abtrat. In ihrem – leider vergriffenen – Buch „Ich war keine Heldin“ berichtete Toni über ihre Widerstandstätigkeit, über ihren Leidensweg bis 1945 und die in späteren Jahren mit ihrer Tochter geführten Gespräche, in denen sie ihre Beweggründe, sich der Widerstandsbewegung anzuschließen, darlegte.

In dieser Publikation wurde anstelle eines Vorworts ein Brief Rosa Jochmanns veröffentlicht, in dem es lautet: „... Dir, liebe Freundin, haben Unzählige zu danken: es danken Dir jene, deren Weg zwar durch das Tor des Leidens führte, die aber den Weg zurück nicht mehr gehen konnten; aber es danken Dir auch alle Freundinnen, die überlebten, denen Du auch heute noch ein helfender Freund bist...“

Diesen Worten ist nichts mehr hinzuzufügen. Toni, auch wenn du es nicht so gesehen hast, du warst eine Heldin, und ich danke dir, dass ich dich ein Stück meines Lebensweges begleiten durfte. ■

Edith Krisch



Foto: Willy Wagner

Hannes Schwantner, Ernst Nedwed und Herta Slabina gratulierten

Gratulation für Peter Lhotzky

Bei der Sitzung des Wiener Landesvorstandes gratulierte das Präsidium dem seit seiner Jugend in der SPÖ aktiven Genossen Peter Lhotzky zum 60. Geburtstag. Landesvorsitzender Ernst Nedwed erinnerte daran, dass Lhotzky seit langen Jahren in den verschiedensten Funktionen bei den Freiheitskämpfern aktiv ist. Schon seit den Zeiten des Jugendkontaktkomitees, das von Rosa Jochmann und Josef Hindels im Interesse der Gewinnung der Jugend für die antifaschistische Arbeit Ende der 60er Jahre gegründet wurde, war Peter Lhotzky dabei. Sein Interesse an historischen Daten, Persönlichkeiten und Ereignissen machen ihn zu einer spezialinformierten Auskunftsperson, bei der Interessenten immer nachfragen können. Besonders mit dem Ehrenvorsitzenden der Freiheitskämpfer und ersten RS-Vorsitzenden

nach 1934, Manfred Ackermann, verband Lhotzky eine enge freundschaftliche Beziehung.

Nedwed wies darauf hin, dass Lhotzky auch sein enger Begleiter in der Bildungsarbeit der Wiener SPÖ gewesen ist. Im Rahmen des Reformprozesses in der Wiener Bildung 1976 wirkte Peter Lhotzky in wichtigen Arbeitskreisen mit und wurde später auch stellvertretender Vorsitzender des Wiener Bildungsausschusses und ein begehrter Referent. Zu erwähnen sind auch seine publizistische Arbeit und seine internationalen Kontakte mit vielen Sozialdemokraten und ihren Angehörigen, die aufgrund des faschistischen Terrors 1934 bzw. 1938 das Land verlassen mussten. Peter Lhotzky ist Vorsitzender der Bezirksgruppe Alsergrund und Mitglied des Wiener und des Bundesvorstandes. ■

Wir gratulieren

Zum 102. Geburtstag: Johann Ponath, Mannersdorf. **100. Geburtstag:** Fritz Mayer, Klagenfurt. **99. Geburtstag:** Hilde Borik, Wien. **97. Geburtstag:** Franziska Planer, Salzburg; Paula Böhm, Wien. **96. Geburtstag:** Robert Schafranek, Wien. **95. Geburtstag:** Fini Beywinkler, Guntramsdorf. **94. Geburtstag:** Georg Leitgeb, Baden; Franziska Seibert, Linz; Jenny Strasser, Wien. **93. Geburtstag:** Katharina Moser, Raisenmarkt-Alland; Viktor Wuganigg, Weiz; Orma Balek, Hedy Immervoll, Christa Wagenhofer, Gertrude Weiss, Wien. **92. Geburtstag:** Anna Kuh, Eisenstadt; Rosina Heinzel, Wilhelm Preininger, Wien. **91. Geburtstag:** Josefine Draxler, Hallein; Maria Rathswohl, Lieboch; Berta Fesl, Salzburg; Maria Hladej, Wilhelm Slezak, Margarete Trost, Ely Weber, Wien. **90. Geburtstag:** Otto Libal, Linz; Josefine Bayer, Margarete Skritek, Wien. **85. Geburtstag:** Walter Fischer, Baden; Johann Malle, Ferlach; Robert Ott, Kirchstetten; Margarethe Gruber, Salzburg; Franz Deimel, Schrems; Helene Gratzl, Sollenau; Richard Zöchmeister, Sankt Pölten; Franz Eidler, Wiener Neustadt; Ing. Eduard Bruckner, Ing. Siegfried Gruber, Hilde Hirtenstein, Hilde Idinger, Herta Kleedorfer, Hermine Krell, Helene Neuhaus, Rudolf Neumann, Ing. Johann Ploderer, Franz Schürer, Maria Schweidler, Wien. **80. Geburtstag:** Hilda Daxböck, Annaberg; Ernst Unger, Komeuburg; Therese Breinesberger, Kremsmünster; Hannes Kandleinsberger, Linz; Lieselotte Zeller, Reinbach; BM a.D. Herbert Moritz, Salzburg; Erika Capra, Josef Fücsök, Hilde Heeger, Gertraud Marchfeld, Leopold Schabetsberger, Dr. Walter Sedlak, Albin Slabina, Alfred Valentin, Otto Weisz, Kurt Zelinsky, Wien. **75. Geburtstag:** Hans Sedlmayer, Hagenbrunn; Johann Blahusch, Heidenreichstein; Kurt Janacek, Maria Lanzendorf; Friedrich Hanler, Wiener Neudorf; Johann Schuh, Wiener Neustadt; Dkfm. Albert Feigl, Rudolf Schmid, Rudolf Sedlacek, Gertrude Wagner, Wien.

Der wieder gefundene Vater

Dies ist die Geschichte einer Odyssee, die nach 60 Jahren ihr glückliches Ende fand – filmreif für die Traumfabrik Hollywood, aber unverfälschte Realität.

Mehr als ein halbes Jahrhundert suchte ein Wiener seinen in den Kriegswirren verschwundenen, ihm unbekanntem Vater – und fand ihn schließlich in einem abgelegenen griechischen Bergdorf. Und dies auch dank der Akribie von unterstützungsfreudi-

gen Wiener Archivaren. 1942: Der Flächenbrand des Zweiten Weltkriegs tobt auch in dem von der großdeutschen Wehrmacht besetzten Griechenland. Der junge Georgios Pitenis wird wegen seiner sozialdemokratischen Gesinnung von den Besatzern als Zwangsarbeiter nach Österreich verschleppt. Er lernt im Zuge seines dreijährigen Aufenthalts in Wien eine Wienerin kennen und lieben – eine Folge der innigen Beziehung ist der heu-

te 63-jährige Volkmar Harwanegg. 1945 kehrt Pitenis nach Griechenland zurück. In den Wirren der Nachkriegszeit findet die Familie nicht mehr zusammen, Volkmar wächst ohne seinen leiblichen Vater auf.

Die gerade jungen Menschen eigene Neugierde weckt bereits in den 1950er Jahren das Interesse Volkmars an seinen familiären Wurzeln. Aber alle damals unternommenen Versuche, mehr über seinen Vater zu erfahren und ihn kennenzulernen, schlagen fehl, scheinen auch keine Aussicht auf Klärung zu finden. Bis zum 2. Juli 1995, als Volkmar Harwanegg nach dem Tod seiner Mutter in ihrem Nachlass ein altes, vergilbtes Kuvert ohne Inhalt mit dem Absender „Georg Mil. Pitenis, Kosani, Griechenland“ findet. Die intensive Suche im Nachlass nach weiteren Lebenszeichen seines Vaters bringt vorerst kein Ergebnis. Herr Pitenis scheint wie vom Erdboden verschluckt.

Da wendet sich Harwanegg, der inzwischen als Bankangestellter und Kommunalpolitiker, seit 1993 SPÖ-Gemeinderat, Karriere gemacht hat, an das Wiener Stadt- und Landesarchiv; nach eingehenden Recherchen wird dieses des ehemaligen Zwangsarbeiters Pitenis prompt in Form eines Meldekarteiblatts fündig. Via Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes – dort fand man seinen Namen als ins Außenlager des KZ Mauthausen in Wien 20 abgestellt – und dann vor allem der griechischen Botschaft gelingt es nach vielen weiteren Jahren zu guter Letzt, den Gesuchten ausfindig zu machen. Dieser lebt noch hochbetagt in Thessaloniki und zieht sich alljährlich während der oft unerträglich heißen Sommertage in die kühlere Region des nördlich



GR Volkmar Harwanegg

Foto: Dimko

der Großstadt gelegenen Bergdorfs Samarina-Grevenon zurück.

Volkmar Harwanegg erhält die lang erhoffte Botschaft telefonisch Ende Juli 2006 – just während seines Ferienaufenthalts auf der griechischen Insel Korfu. Sein Vater war schon informiert und übermittelte die Verständigung, dass er so rasch wie möglich kommen solle. Klar, dass Harwanegg auf Korfu nichts mehr hält, er muss einfach nach sechzig Jahren seinen leiblichen Vater kennenlernen. Nach einer langwierigen stundenlangen Reise mit dem Fährschiff, dann mit dem Taxi oftmals über staubige, holprige Straßen und Feldwege schließt er schließlich in knapp 2.000 Metern Höhe seinen Vater in die Arme. Auch lernt er seine Verwandten kennen, und das ganze Dorf begrüßt die erste Begegnung eines 62-jährigen Sohnes mit seinem 87-jährigen Vater. Anders als in Filmdrehbüchern wurde nach diesem Happy End nicht gleich abgeblendet. Volkmar Harwanegg hat seinen Vater nach Wien eingeladen, in die Stadt, mit der dieser Leid, aber auch Liebe verbindet. Und wer sagt da noch, dass Archivarbeiten staubtrocken sind? ■



Vizebürgermeister Holzmann, Altbürgermeister Werner Burg, NR-Abgeordnete Gabi Heinisch-Hosek, Klubobmann Ing. Hannes Weninger

Foto: Freiheitskämpfer

Mödling ehrt Petznek

In Erinnerung an den verdienten Mödlinger Mandatar Leopold Petznek legten die Mödlinger Freiheitskämpfer und die Bezirksorganisation der SPÖ an dessen Gedenkstein Hauptstraße 42 einen Kranz nieder. Geboren 1881 als Kind armer Leute in Bruck an der Leitha, wurde er – als guter Schüler von Josef Schöffel gefördert – Lehrer. Nach dem Kriegsdienst zog Petznek 1919 in den Mödlinger Gemeinderat ein und übernahm das Finanzressort. Danach wurde er in den Landtag gewählt und 1922 als Nachfolger Karl

Renners Obmann des SDAP-Klubs sowie Bezirksobmann der Partei. 1927 begann seine Lebensgemeinschaft mit Elisabeth Windisch-Grätz, der Enkelin von Kaiser Franz Joseph (eine Heirat konnte erst 1948 erfolgen). 1933 hielt er im Landtag eine flammende Rede gegen den Faschismus der Heimwehr und auch gegen Hitler. 1934 wurde er verhaftet und eingesperrt, 1944 nach dem Attentat auf Hitler ins KZ Dachau deportiert. 1945-47 war er Präsident des Rechnungshofs. Am 27. Juli 1956 starb Leopold Petznek in Wien.

„Unsere Stunde Null“

Vor mehr als einem Jahrzehnt begann der Dialog, der unter dem Namen „Post Holocaust Dialog“ zunächst in der Fachwelt Aufsehen und Aufmerksamkeit erreichte. Hier trafen auch zwei Menschen aufeinander, die nicht der Täter/Opfer-Generation angehörten, sondern der Generation danach. Der im Jahr 1946 in Landsberg geborene Abraham Peck und der in Bayreuth geborene Urenkel des antisemitischen Musikgenies Wagner, Gottfried Wagner. Peck kam aus der Familie der Opfer und Wagner aus der der Täter.

Es ging bei diesem Dialog zwischen beiden auch um die Frage: „Wie können die Gene-

rationen, die in die Jahrzehnte andauernden Nachwehen des Holocaust, der Shoah hineingeboren wurden, mit dem Phänomen Auschwitz umgehen?“ Aus der Familie Abraham Pecks wurden vierzehn Mitglieder in den diversen Konzentrationslagern ermordet und die Familie Gottfried Wagners genoss während der Nazizeit einen Sonderstatus, der sich sowohl aus zeithistorischer als auch aus kulturhistorischer Sicht erklären lässt. Nun liegt von beiden Repräsentanten eine gemeinsame Arbeit vor. Bei Böhlau ist im Jahr 2006 das Buch „Unsere Stunde Null“ erschienen.

Ein Buch, das sicher mehr als lesenswert ist, ein Buch, das von allen, die die Gegenwart

und die Zukunft mitgestalten wollen, „studiert“ werden muss. Gemeinsam unternahmen „der amerikanische Jude und Historiker Abraham Peck und Gottfried Wagner, Urenkel des Antisemiten Richard Wagner und schwarzes Schaf der Familie“ (Zitat aus der 3sat-Sendung „Generation Post-Holocaust“), ausgehend vom Güterbahnhof Berlin-Grunewald, eine Reise in die „Vergangenheit der Familie“ mit den Besuchen der Stationen über Auschwitz bis Landsberg.

„Wir sind keine Täter, wir sind keine Opfer“, meinte Peck, „aber es gibt in der Tat auch die Frage, was für eine Stunde null brauchen wir?“ Und Wagner: „Wir glauben, dass wir Ansätze mit diesem Buch geben, wo

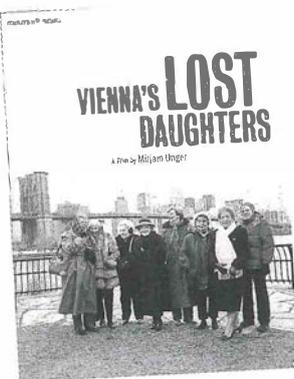
wir sagen können, wir sind ein ganz kleines Stück eines schwierigen Weges gegangen, um sagen zu können: ‚unsere Stunde null‘.“

Daraus ergibt sich auch in weiterer Folge die Schlussfolgerung, wie wichtig und bedeutend es ist, die eigene Familiengeschichte zu kennen.

So hat auch Gottfried Wagner z. B. der heurigen Kreisky-Buchpreis-Trägerin Margit Reiter zu ihrer Arbeit „Die Generation danach. Der Nationalsozialismus im Familiengedächtnis“ Mut zugesprochen, diesen schwierigen Weg zu gehen.

Für jeden interessierten Menschen ist dieses Buch ein MUSS!

Peter Lhotzky



Wiens verlorene Töchter

In den Jahren 1938/1939 gelangten zahlreiche jüdische Mädchen und Buben, die von ihren Eltern angesichts der einsetzenden Verfolgungen der Juden in dem von Hitler „angeschlossenen“ Wien verschickt worden waren, in großen Kindertransporten nach Großbritannien. In der Folge fanden

manche von ihnen in den USA eine neue Heimat. Acht Frauen, die heute in New York leben, besuchten jüngst Österreich. „Sie haben Wien verloren, und Wien hat sie verloren.“ Ihren Lebensgeschichten widmet sich ein Film mit dem Titel „Vienna's Lost Daughters“. Die Erinnerungen an das Unrecht, die Flucht,

den Verlust vieler Verwandter und Freunde waren für die Besucherinnen in ihrer alten Heimat nicht ein- und ausschaltbar. Sie sahen ein schöneres Wien als das, das sie verlassen hatten, und sie stellten erfreut fest, dass vor allem die jungen Menschen sich in Gesprächen aufgeschlossen zeigen.

Mitarbeiter/-innen dieser Ausgabe: Werner Burg, Herbert Exenberger, Karl Gruber, Volkmar Harwanegg, Annemarie Hopfgartner, Ernst Jaritz, Hannes Koch, Edith Krisch, Peter Lhotzky, Theo Maier, Christine Mayr, Helmut Muigg, Ernst Nedwed, Manfred Scheuch.

Grafische Gestaltung: Nicole Großschedl. **Lektorat:** Roswitha Singer-Valentin.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 24. März 2007. Nächstes Heft: Juni 2007.

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber: Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschisten. 1014 Wien, Löwelstraße 18, Telefon: 01/534 27-277, Fax: Dw. 258, E-Mail-Adresse: kaempfer@spoe.at, Internetadresse: <http://www.freiheitskaempfer.at> Produktionsleitung: echomedia verlag ges.m.b.h., 1070 Wien, Schottenfeldgasse 24, Telefon: 524 70 86-0

Hersteller: Gutenberg, 2700 Wiener Neustadt

Offenlegung nach §25 Mediengesetz: Information über neofaschistische und rechtsextremistische Bewegungen, Vereinsnachrichten, Informationen der Opfer des Faschismus.

**FRAU
THEKLA SCHWANTNER
DARINGERG. 14/25/6
1190 WIEN**